

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868.

Doch ich, der Herr, will mit Zion streiten, mit seinen Starken rechten und es züchtigen, bis es überwunden hat und vor mir rein ist. L. u. B. 90 : 36.

Nr. 21	15. November 1929.	61. Jahrgang

Hilfe zu rechter Zeit.

Aus einer Ansprache des Ältesten Melvin J. Ballard vom Rat der Zwölfe.

Zuerst möchte ich einige Verse aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater vorlesen:

„Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, daß wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ Gal. 6:7, 8.

Die Prüfungen früherer Zeit waren nicht solcher Art, wie sie uns heutzutage wohlbekannt sind. Die Prüfungen früherer Tage waren Gewalttätigkeiten des Pöbels, Härte, Kampf und Streit. Jene Periode der Kirchengeschichte ist vorüber; aber doch sind wir nicht von Prüfungen befreit. Sie sind im Charakter verschieden, und sie veranlassen die Heiligen immer noch, zu wachen und zu beten und auf dem schmalen Weg zu bleiben, der zu ewiger Herrlichkeit führt.

Die gegenwärtige Generation.

Ich bin keiner von denen, der Freude daran hat, wenn er die gegenwärtige Generation verdammen kann. Ich habe ein tiefes Mitgefühl mit den Jungen unsrer Zeit, und ich glaube, daß sie in ihrem Herzen ebenso gut sind wie ihre Eltern. Tatsächlich fühle ich, daß Gott sie zurückbehalten hat, als Er ihre Väter und Mütter auf diese Erde sandte, zu der Zeit, als Er sie hier benötigte, und daß diese ebenfalls glaubensvoll und getreu gemacht werden können. Ferner fühle ich, daß keine andre Generation Weisheit, Führung, Leitung und Hilfe nötiger gehabt hat als diese Generation unsrer jungen Leute. Dieselben befinden sich in einer neuen Welt, direkt Umständen und Verhältnissen gegenüber, welche ganz anders sind als diejenigen zur Zeit ihrer Eltern. Wenn ich nun etwas auszusetzen habe, so gilt das in erster Linie den Umständen und Verhältnissen, denen die

Jugend begegnet. Ich habe den Geist der Barmherzigkeit und Geduld mit ihnen. Aber doch fühle ich in meinem Herzen einen sehnlichen Wunsch, daß die Mitglieder der Kirche aufwachen mögen und die Notwendigkeit einsehen können, der Jugend väterliche und mütterliche Hilfe und Beistand zu leihen, und zwar solche Hilfe und solchen Beistand, wie ihn vielleicht keine Generation vor ihr nötig hatte.

Verdorbene Moral hat Zerstörung des Glaubens zur Folge.

Ich erinnere mich noch an meine früheste Kindheit, wo in dieser Stadt von einem Feind der Kirche durch eine Auseinandersetzung ein bedeutender Angriff unternommen wurde. Nach einem Versuch, die jungen Leute der Kirche von dem Glauben ihrer Väter abzubringen, welcher fehlschlug, wurde darauf hingewiesen, daß, wenn man die jungen Leute der Mormonenkirche von ihrem Glauben abbringen wolle, so dürfe man nicht mit ihnen rechten, man darf auch nicht das Buch Mormon oder Joseph Smith angreifen, sondern man muß Bordelle (Hurenhäuser) bauen und versuchen, sie hineinzulocken und ihren sittlichen Stand zu zerstören. Auf diese Weise wird es sehr leicht sein, sie von ihrem Glauben abzubringen.

Ich glaube, daß dieses wahr ist. Das ist der leichteste Weg, den Glauben eines Menschen zu zerstören, wenn man seinen sittlichen Stand zerstört. Sobald man seinen sittlichen Stand zerstört hat, fängt sein Glauben zu wanken an, und er kann nicht länger bestehen, es sei denn, er tue Buße.

Gegnerische Methode.

Nun, ich glaube, wenn der Feind auch nicht daran ist, Menschen und Nationen gegen die Kirche aufzuhetzen, daß er deshalb das Feld doch noch nicht aufgegeben hat. Lasset uns nicht täuschen! Mit neuen Methoden, ganz verschieden von denen, die er in den Tagen unsrer Väter angewendet hat, ist er fleißig am Werk, und er gebraucht sogar wirksamere Mittel, um zu zerstören und niederzureißen, als er je zuvor gebraucht hat, und der Angriff richtet sich diesmal gegen die einzelne Person.

Auf meinem Missionsfeld habe ich erfahren, daß es ganz unmöglich war, erfolgreich gegen die Lehren dieser Kirche vorzugehen. Wenn die Ältesten die Lehren der Kirche gründlich kannten, konnten sie sehr gut den Stand der Kirche verteidigen. Niemals habe ich solche Angriffe gefürchtet. Niemals habe ich die Heftigkeit des Pöbels oder das Unheil gefürchtet, das von solchen Elementen kommen könnte. Aber ich habe die Macht des Bösen gefürchtet, das Unheil, das er dieser Sache zufügen kann, wenn es ihm gelingt, Missionare zu überwältigen und sie zu veranlassen, sich mit Sünden abzugeben. In nichts war der Böse so erfolgreich, das Werk des Herrn zurückzuhalten, als wenn es ihm gelungen war, die Überbringer der Botschaft zu Sünde und Übertretung zu veranlassen. Aus meiner eigenen Erfahrung mit Hunderten von Missionaren habe ich gelernt, daß, wenn der Teufel ihnen einen Fallstrick zu Füssen legen will, er sie gewöhnlich beeinflußt, mit einem Frauenzimmer ein Verhältnis zu pflegen.

Prüfungen im Frieden und Wohlstand.

Wir leben in der Zeit zügelloser Genußsucht. Dies trifft jedoch mehr für die Welt zu als für diese Kirche. Dieser Geist nimmt überall überhand. Er schleicht sich von allen Seiten in unsre Umgebung hinein. Er verschafft sich Eingang in die Neigung des Volkes. Er ist sehr gefährlich in seinem Angriff, wenn er versucht, das zu zerstören, was Verfolgung, Gewalttätigkeiten des Pöbels, Beraubung und Unterdrückung nicht imstande gewesen waren, zu Grunde zu richten, die Lauterkeit dieses Volkes. Ich bin kein Pessimist. Obgleich ich die Stürme anerkenne, die gegen unsre Standarte toben, so weiß ich doch auch, so sicher wie ich lebe, daß sich die Ver-

heißung des Herrn erfüllen wird, daß dieses Werk nicht niedergeworfen, und daß es auch keinem andern Volk übergeben werden wird. Wiederum anerkenne ich mit meinen Brüdern, daß die schwersten Prüfungen, die zu irgendeinem Zeitalter der Welt über ein Volk gekommen sind, die Prüfungen im Frieden und Wohlstand waren. Nun haben wir eine neue Sache zu tun, eine Sache, die nie zuvor getan worden ist. Wir brauchen die Kirche nun nicht durch die Zeit der Verfolgung und pöbelhafter Gewalttätigkeiten hindurchzuführen, sondern durch die Zeit des Friedens und des Wohlstandes müssen wir sie hindurchführen. Nun müssen wir lernen, auch im Frieden und Wohlergehen glaubensvoll auszuharren.

Ich bete nicht dafür, daß die Zeit der Verfolgung und Armut zurückkehren möchte. Ich bete für Frieden und Wohlstand, aber neben diesen Dingen auch um Kraft und Macht, diese Prüfungen zu bestehen. Es war auch gar nicht Plan und Absicht des Herrn, dieses Volk beständig in Leiden, Knechtschaft und Not zu halten. Dieses Volk soll zu Frieden und Wohlstand kommen; aber dies wird die schwerste Prüfung sein, die über dasselbe kommen wird.

Ein weiterer Fallstrick.

Ich gebe zu, daß es in Verbindung mit diesem Gegenstand einige Dinge gibt, auf welche die Aufmerksamkeit der Eltern und der wachhabenden Präsidentschaften der verschiedenen Pfähle, Gemeinden und Missionen der Kirche gelenkt werden muß. Diese Wächter sollten hervorragen, und sie tun es, dessen bin ich sicher, und sich gegen das bestehende Übel zur Wehr setzen und das Volk der Kirche, besonders aber die jungen Leute beschützen; denn ich glaube, daß die jungen Leute größerer Sorgfalt bedürfen, zumal in der Zeit der jungen Liebe.

Während des Weltkrieges sah ich das zusammengebrochen, was für mich die kostbarste Sache zu sein schien, welche die Mädchen und Frauen dieser Nation aufzuweisen hatten, die jungfräuliche Keuschheit. Seit dieser Zeit ist unter vielen jungen Leuten eine gewisse Sitte entstanden, und ich bedaure, daß das auch unter uns der Fall ist, daß sie sich die Freiheit herausnehmen, sich zu umarmen und einander zu küssen, selbst wenn sie nicht einmal ernstlich daran denken, sich zu verloben und zu verheiraten, einzig um der Leidenschaft, die über sie kommt, zu fröhnen. Ich protestiere gegen diese Sitte und sage Ihnen, daß Gefahr damit verbunden ist, und daß das Feuer solche brennt, die damit spielen. Die Heiligkeit des Kusses und die Zärtlichkeit der Zuneigung gehören nur dem verlobten und verheirateten Stand an, und sie sollten nicht solchen gestattet sein, die nur für einen Augenblick ihrer Leidenschaft huldigen möchten. Wenn wir nicht mit all unsrer Macht und Kraft achtgeben und unsre jungen Leute nicht auf dem graden und sichern Pfad führen, wird sich Gefahr einstellen.

Ein besondres Volk.

Ich glaube, daß sich Tugend selbst belohnt. Wir sind ein besondres Volk. Ich glaube nicht, daß der Herr meint, daß wir uns bunt machen oder in irgendeiner Art häßlich oder nicht begehrenswert machen sollen. Der Unterschied, welchen wir andern Völkern gegenüber aufweisen, besteht darin, daß wir alle wünschenswerten Dinge annehmen. Ich erinnere mich an eine Versammlung während meiner ersten Mission, vor mehr als dreißig Jahren, wo ein Mann nicht glauben wollte, daß die Mormonenmissionare rein und unbefleckt seien. Er sagte: „Sie werden mich doch nicht glauben machen wollen, daß verheiratete Männer auf Mission gehen und zwei oder drei Jahre dort bleiben und sich während dieser Zeit rein und unbefleckt halten werden.“ Ich sagte: „Jawohl, das glaube ich, das ist unser Standpunkt.“—„Gut“, sagte er, „das finden wir aber sonst nirgends.“

Der einheitliche Standpunkt.

Ich bin sicher, daß dies wahr ist. Unser Standpunkt verlangt von einem jungen Mann, daß er ebenso rein, ebenso keusch und unschuldig ist wie das junge Mädchen, das er als Frau, als Mutter seiner Kinder haben möchte, und dies ist etwas Besondres. Dies finden wir sonst nicht allgemein in der Welt. Wenn ich an die Versuchungen denke, denen man begegnet, kann ich die Schwäche in der Lage der Welt ihres zwiefachen Standpunktes wegen begreifen. Die Welt verlangt von Frauen einen höhern sittlichen Stand als von Männern, und nun sollte sie den Frauen nicht nur das gleiche Wahlrecht wie den Männern, sondern die gleichen Rechte in allen Dingen geben. Einige Frauen verlangen die gleichen Vorrechte, sich ebenso austoben zu dürfen wie die Männer, und erwarten noch ehrenhafte Heiraten.

Wir haben keinen solch zwiefachen Standpunkt. Unter solchen Umständen sollten wir auch erfolgreicher sein als andre, denn wir haben einen einheitlichen Standpunkt sowohl für Männer als auch für Frauen. Wir erwarten von unsern Knaben, daß sie ebenso gut und rein sind wie unsre Mädchen. Darüber befragt, sagt der Heiland: „*Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe mit ihr in seinem Herzen gebrochen.*“ Joseph Smith sagte darüber, es sei denn, daß ein solcher bereue, wird er den Geist verlieren. Dies ist der einfachste Weg, um den Geist zu verlieren.

Keuschheit beschützt.

Es wird wohl, seit der Heiland diese Worte ausgesprochen hat, niemals eine Zeit gegeben haben, wo die Versuchung, übel zu denken, für die Menschenkinder größer gewesen ist als in dieser Zeit, wo die Unmoral beinahe in jeder Lebenslage anzutreffen ist. Ich will nicht über Reformierung der Kleidung klagen, aber ich möchte mit den Müttern Zions rechten, auf daß sie sich mit anständiger Kleidung befassen. Wir können uns schon nach der Mode richten, aber lasset dabei die Gefühle für Anstand und Keuschheit ausschlaggebend sein. Die kostbarste Sache, die einem Mädchen anvertraut ist, ist seine Keuschheit. Wenn nun ein Mädchen in Kleidung, Gedanken, Worten und Taten versucht, keusch und rein zu bleiben, so wird es sich wappnen, und durch nichts anderes wird es besser beschützt sein und bleiben. Sollte es aber seine Keuschheit verlieren und ein Opfer derer werden, die ihm nachgestellt haben, wird es in derselben Lage sein, wie ein Hase vom Jagdhund eingefangen, und es wird nicht mehr imstande sein, seine Keuschheit zu bewahren.

Muster vor der Welt.

Daher bin ich der Ansicht, daß uns heutzutage keine größere Gefahr droht als die Gefahr der Unsittlichkeit. Sie bedroht die Welt. Der Standpunkt, welcher lange beibehalten wurde, ist nun fraglich geworden, und viele haben ihn auf die Seite gestellt. Sind auch wir unterlegen? Nein! Denn der Tag kommt, wo viele Völker hingehen und sagen werden: „*Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen!*“ Jes. 2:3. Würden wir leben und handeln gleich der Welt, wäre es dann noch nötig, daß die Leute hierher kommen? Sie müssen hier etwas andres finden. Es ist leicht für uns, mit dem Strom zu schwimmen. Es braucht nicht viel Mut dazu; aber es ist viel schwieriger, gegen den Strom zu schwimmen. Gott hat dieses Volk auserwählt, der ganzen Welt ein Vorbild zu sein, und die Fahne der Aufmerksamkeit, daß das Ende der Welt nahe bevorsteht, aufrecht zu erhalten. Ist dies nicht der Mühe wert, dafür einzustehen und die Achtung und Bewunderung der Guten und Großen auf sich zu ziehen? Dies ist der Kampf, der uns bevorsteht, unsern Stand aufrecht zu erhalten.

Ehe für einen heiligen Zweck.

Nun kommen wir zur Ehefrage. Unser Standpunkt verlangt von den jungen Männern und Jungfrauen, würdig zu leben und in den heiligen Bund der Ehe für Zeit und alle Ewigkeit einzutreten. Dies nun schließt die andre heilige Verpflichtung ein, nämlich, das erste große Gebot Gottes zu erfüllen, welches lautet: *„Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde."* 1. Mose 1:28. Dies ist keine Kameradschaftsehe, sondern eine Ehe, die von Gott für einen ganz bestimmten Zweck eingesetzt worden ist. Ich rechte mit Euch, Ihr Eltern und Lehrer Zions, auf daß Ihr den Standpunkt und das vor uns liegende Ideal, in bezug auf den Eintritt unsrer jungen Leute in den Ehestand, um eines heiligen Zweckes willen aufrecht erhaltet. Sie sollen ihre herrlichen Körper mit der von Gott gegebenen Macht der Zeugung und Vermehrung nicht bloß um des Vergnügens willen gebrauchen. Wenn sie es aber dennoch tun sollten, werden sie ernten, was sie gesät haben, und vor Gott unter Verdammung stehen.

Ich weiß natürlich nicht, was wir vereinbart haben, bevor wir in dieses Leben gekommen sind, aber doch habe ich eine tiefe Überzeugung, daß wir den Kindern unsres Himmlischen Vaters, welche auf das Vorrecht und die Gelegenheit, in dieses Erdenleben einzutreten, solange warten mußten, versprochen haben, daß wir ihrer gedenken werden, wenn wir einmal auf dieser Erde sein werden. Wenn wir vorsätzlich und eigenwillig dieses Versprechen vernachlässigen und es vergessen und so die Kinderzahl beschränken oder ein kinderloses Leben führen, werden wir vor jenen, denen wir das heilige Versprechen gemacht haben, verdammt sein, ebenso vor Gott.

Armut nicht ein Hindernis.

Sind Armut und die Ausgaben für das Aufziehen von Kindern ein Hindernis, welches uns zurückhalten könnte, den höchsten Stand unsres Vaters und unsrer Mutter zu erreichen? Nein! Armut war niemals ein Hindernis, um Kinder großzuziehen und erhöht zu werden. Lincoln konnte nicht zurückgehalten werden, das höchste Amt zu erlangen, das ein Volk vergeben kann, nur weil er von armen Eltern in einem Blockhaus geboren worden war. Auch mangelt in diesem Zeitalter der Freiheit nicht die Gelegenheit zur Ausbildung der Armen. Lasset uns nicht zurückschrecken, die volle Verpflichtung auf uns zu nehmen, und die Segnungen Gottes zu erlangen, die Er denen versprochen hat, die das erste große Gebot erfüllen.

Soweit als es die Nationen der Erde angeht, habe ich einige Studien der Statistiken gemacht, und dieselben zeigen, daß eine Abnahme der Geburten und eine Zunahme der Ehescheidungen Hand in Hand gehen. Das Bindemittel, das die Herzen zusammen und zu ihren Kindern bindet, fehlt, und infolgedessen ist die Zersetzung unvermeidlich, und wenn einmal die Familieninstitution zusammenfällt, werden Regierung und Kirche unvermeidlich folgen müssen.

Das Verbrechen geschlechtlicher Unreinheit.

Ich rechte mit Ihnen, meine Brüder und Schwestern, auf daß wir unsern Stand in Ordnung bringen. Sicherlich haben unsre Lehrer recht, wenn sie das Ideal aufrechterhalten, daß die Tugend eben so heilig ist wie das Leben selbst, und daß es besser für uns ist, wenn wir unser Leben verlieren als unsre Tugend. Dies wurde mich gelehrt und dazu, daß gleich nach dem Mord das Verbrechen geschlechtlicher Unreinheit kommt. Der Junge, welcher einem reinen, keuschen und braven Mädchen vorsätzlich nachstellt, um ihm seine Unschuld zu rauben, ist beinahe ebenso schuldig, wie wenn er sich mit dem Gedanken befassen würde, ihm ein Messer ins Herz zu stoßen, um es umzubringen. Denn sobald sie ihre Unschuld verliert, verliert sie etwas, was kostbarer ist als ihr Leben selbst. Sobald

sie ihre Unschuld verloren hat, lauert der Teufel auf sie, um sie zu veranlassen, dasselbe öfters zu tun, und er macht sie und auch den jungen Mann glauben, daß sie nun für immer verloren seien. Unter solchen Umständen ist für den Sünder Buße und Barmherzigkeit erforderlich.

Belohnung der Tugend.

Wenn wir diesen Zustand mit dem herrlichen und bevorzugten Zustand vergleichen, wie ihn Gott den Söhnen und Töchtern Zions versprochen hat, welche sich rein, keusch und unbefleckt erhalten und in den Tempel Gottes gehen, um dort für Zeit und Ewigkeit ihre Gattin oder ihren Gatten zu erhalten, und dadurch würdig werden, an den Engeln und den Göttern, die dorthin gesetzt sind, vorüberzugehen zu ihrer Erhöhung und Herrlichkeit in allen Dingen und zu ihrer Erbschaft, und die Macht endloser Vermehrung erlangen, ist dies nicht Veranlassung genug, die nötigen Opfer zu bringen, ein reines, keusches Leben zu führen, so daß wir diese herrlichen Segnungen und heiligen Vorrechte erlangen können?

Ein würdiges Beispiel.

Ich glaube, daß die Macht und Kraft in einem jeden von uns ist, so gut zu sein, wie unser Urvater Joseph es war, der nach Ägyptenland verkauft wurde. Von meiner Kindheit an habe ich mich oft auf die Geschichte seines Lebens berufen. Als er, weil er hübsch und schön war, von dem Weibe seines Herrn gesucht wurde, wich er ihr immer und immer wieder aus, und als sie ihn doch einmal erwischte, da ließ er sein Kleid zurück und floh aus dem Hause. Nun wurde er von ihr fälschlich beschuldigt und verurteilt und ins Gefängnis geworfen. Aber er blieb treu, und der Herr war mit ihm.

Lasset die jungen Männer Israels, die Nachkommen dieses Joseph, auf ihren Vorfahren schauen und beeinflußt sie, daß sie lieber sterben als sich verunreinigen, auf daß sie würdig sein mögen, die große Erbschaft anzutreten, die Gott für Seine treuen Söhne und Töchter bereitet hat. Denn wenn diese Generation sich rein und unbefleckt erhalten wird, so soll sie Hochachtung und Würde erlangen, gleich wie ihre Väter, welche die Wüste bezwungen und aus ihr blühende Felder gemacht haben. Wir sollten uns wirklich auch auszeichnen.

Geschlossene Anstrengung verlangt.

Ich habe die Zuversicht und den Glauben, daß die große Mehrzahl dieses Volkes dem Sturm widerstehen wird; aber es wird verlangt, daß wir unsre Reihen schließen. Geschlossenes Zusammenwirken zwischen Eltern und Kindern ist notwendig. Es wird jede Anstrengung und jede Kraft gebraucht, wenn wir diese Generation in Reinheit erhalten wollen. Gott gebe uns die Kraft und die Macht, dies zu tun, auf daß wir die große Auszeichnung und Segnung und die ewige Freude erhalten können, welche wir als Lohn für unsre Ausführung und Vollendung erhalten sollen. Dies ist mein demütiges Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Was Bildung bedeutet!

Die Leute bilden heißt nicht sie das lehren, was sie nicht wissen. Es heißt sie lehren, sich so zu benehmen, wie sie sich nicht benehmen. Es heißt nicht, die Jugend lehren, wie sie stilvolle Briefe schreibt und geschickt mit Zahlen umgeht und es dann ihr überlassen, ihre Rechenkunst in Schurkereien und ihre Belesenheit in Begierden auszuüben. Es heißt vielmehr, sie zur vollkommenen Anwendung und zur königlichen Mäßigkeit ihres Körpers und Geistes erziehen. Ruskin.

Religion und Wissenschaft.

Von C. N. Lund.

Ihre Wahrheiten geraten nicht miteinander in Konflikt.

„Alle menschlichen Entdeckungen scheinen zu dem Zweck gemacht zu werden, die Wahrheiten, die aus der Höhe kommen und in den heiligen Schriften enthalten sind, immer überzeugender zu bestätigen.“

Dieser Satz hört sich wegen seiner glaubensvollen Meinung und Wahrheit so an, wie wenn er von einem Geistlichen gekommen sei; dies ist aber nicht der Fall. Es ist der Ausspruch Sir William Herschels, der der größte praktische Astronom der Welt und einer der tiefgehendsten Philosophen war, die jemals lebten. Er war ein Mann, der nicht allein großes Wissen besaß, sondern auch hohe Bildung, Gütigkeit, Liebe und festen Gottesglauben. In seiner Zuneigung und Ergebenheit war er beständig wie die Sterne.

Es war Deutschland, das der Welt diesen großen Mann schenkte, aber in England geschah es, wo er die großen Erfolge errang. In jungen Jahren lenkten seine Angehörigen seinen Geist auf das Gebiet der Musik, auf dem er es zu einer beneidenswerten Stellung brachte. Jedoch lag in Musik nicht seine Stärke, und er konnte es nicht fertigbringen, sie als seine Lebensaufgabe anzusehen. Es gibt eine Macht, die große Seelen der Mission zuführt, zu der sie geboren worden sind. Und während die Welt somit vielleicht einen Meister der Musik verlor, gewann die wissenschaftliche Welt einen ihrer größten Geister und mit ihm eine Fülle von Entdeckung, Wissen und Gelehrtheit, ohne welche sie wahrhaftig arm sein würde.

Mit 19 Jahren ging William Herschel nach England, um selbständig zu werden. Dort befand er sich drei Jahre lang in wirklich tiefer Armut und Vergessenheit. Er spielte hin und wieder in Musikkapellen mit und schlug sich durchs Leben, so gut wie er konnte. Er war sehr strebsam und benützte seine ganze Mußezeit zum Lesen guter Bücher. Wie vielen andern sich aufschwingenden, talentvollen Geistern, so mußte auch ihm eine Hand zum Aufstieg geboten werden. Ein Freund, ein Dr. Miller, würde auf ihn aufmerksam, nahm ihn in sein Haus und öffnete ihm seine gute Bibliothek. Und diesem Freunde ist die Welt weit mehr Schuldner als sie glaubt. Er öffnete dem jungen Herschel ferner die wahre Welt der Musik und leitete ihn dem Erfolg zu, den er errang.

Aber immer wieder wandten sich Herschels Gedanken von Musik als Beruf ab, obgleich sie so einladend war und sich bezahlt machte. Immer schaute er mit einer unabänderlichen Absicht aufwärts zu dem großen Himmelszelt und dem Zweck, zu dem er geboren war, die strahlenden Himmelskörper zu studieren, wie sie noch nie vorher studiert worden waren. Weder Armut, Einsamkeit, Erfolg, Ruhm, Geld oder gesellschaftliche Stellung konnten ihn von diesem edlen Zweck abbringen. Für ihn hatte nichts andres wahren Reiz. Ein Schriftsteller sagt von ihm: *„Einem so edlen und duldsamen Jünger der Wissenschaft unter so schwierigen Verhältnissen begegnet man in der ganzen Biographie sehr selten.“* Er wollte ein Astronom werden, und auf dieses Ziel hin richtete er alle Kraft seiner empfindsamen Seele. Er konnte nicht genug Geld verdienen, ein Teleskop zu kaufen, und so ging er daran, selbst eins herzustellen. Er machte sich zuerst ein kleines Fernrohr, dann ein etwas größeres und zuletzt ein noch größeres.

Mittels seines großen und verbesserten Fernrohres fing er an, jeden Stern erster, zweiter, dritter und vierter Größe zu studieren. Er beobachtete

und studierte die Oberfläche des Mondes, maß die Höhe seiner Berge, fand darauf erloschene Vulkane und unbevölkerte Einöden, eine sichtbare Welt im Entstehen begriffen. Immer größer machte er seine Instrumente, und zuletzt stellte er ein 40 Fuß langes Spiegelteleskop her. Unter den Sternen entdeckte er viele neue und gab ihnen Namen, die seinen Ruhm bis an die Enden der Erde verbreiten. Man nahm ihn als Mitglied in die Königliche Gesellschaft auf, überreichte ihm die goldne Medaille und erhob ihn von Armut und Einsamkeit zu einem wohlhabenden und berühmten Astronomen, zu einem Studenten der Sterne, der von allen Völkern bejubelt und von Königen geehrt wurde.

Von Georg III. wurde er zum besoldeten Königlichen Astronom ernannt. Er fuhr fort, mit seinem Fernrohr den Himmel zu bestreichen und die Himmelskörper zu erforschen, Sterne zu entdecken und zu bezeichnen. Jede Stunde während klaren Wetters beobachtete er das Himmelsgewölbe. Einige dreißig Jahre lang unterstützte ihn seine ihn sehr liebende Schwester Karoline, deren Name immer mit dem seinigen verbunden sein wird. Sie war seine „große Mitarbeiterin in ihren unvergänglichen Studien unzähliger Welten". Die Welt bietet uns wenige Beispiele von so großer Standhaftigkeit. Ihr war er alles. Jeden Abend beobachtete sie mit ihm, und bei Tage war sie ihm behilflich und studierte mit ihm. — In seiner Nähe zu sein, war ihre einzige Freude.

Aufmerksam studierte er die Beschaffenheit der Sonne und schrieb viel über das Ergebnis seiner Entdeckungen. An der Sonne fand er Flecke, von denen einer fünfmal so groß wie die Land- und Wasserfläche der Erde war. Weit seiner Zeit voraus, sah er das Auf- und Untergehen des Sonnensystems und sah, wie durch Millionen von Jahren seine Planeten für den Aufenthalt von Wesen geeignet gemacht worden waren. Er betrachtete aufmerksam die Milchstraße und glaubte zuerst, daß sie aus 18000000 Sternen bestehe, aber er fand später heraus, daß die Zahl für alle viel zu klein war. Er entdeckte 2500 neue Nebelflecke und Sterngruppen.

Sein edles Leben ging vollständig für dieses Studium der Werke Gottes auf. Als man ihn einen großen und bedeutungsvollen Mann nannte, da war er so demütig, daß er erwiderte: *„O weh, das zeigt mir, wie weit sie zurück sind, wenn solche Kleinigkeiten, wie ich sie gesehen und kennen gelernt habe, groß genannt werden. Ich habe weiter in den Weltenraum geblickt als je ein menschliches Wesen vor mir. Ich habe Sterne beobachtet, deren Licht 2000000 Jahre brauchen würde, um auf diesen Erdball zu kommen."* Von seinem Werke sagte man: *„Es ist das grundlegende Werk, auf dem wir weiterbauen müssen. Als wissenschaftliche Idee ist sie vielleicht die hervorragendste, die jemals in den menschlichen Geist eindrang. Als ein Studium der Höhe, bis zu welcher Menschen vordringen können, findet man fast nicht seinesgleichen."*

Ist nicht die Meinung, der Glaube, die Religion eines solchen Mannes der Betrachtung wert? Ist sein Leben nicht ein Beweis dafür, daß in aller Gotteswahrheit Harmonie und Schönheit vorhanden ist?

Über den Sternen, da wird es einst tagen,
Da wird dein Hoffen, dein Sehnen gestillt;
Was du gelitten, und was du getragen,
Dort ein allmächtiges Wesen vergilt.

* DER STERN *
Eine Zweiwochenschrift der Kirche Jesu Christi

Für die Herausgabe verantwortlich: Edward P. Kimball | Schriftleitung: Karl H. P. Grothe.

Über Unabhängigsein.

Der Wunsch nach Unabhängigkeit, wie er zumeist bei jungen Herzen zu finden ist, bedeutet ein Verlangen nach Freisein vom Zwange. Viele junge Leute möchten ausgehen ohne zu sagen, wohin sie gehen, und zurückkehren ohne anzuzeigen, wann sie kommen, weil sie an dem Gefühl der Freiheit, auszugehen und zu bleiben, wie es ihnen beliebt, Gefallen finden. Späterhin äußern die Menschen den Wunsch, vom Gelde unabhängig zu sein, indem sie genug besitzen möchten, um von sklavischem Lohn und von den Ängsten befreit zu sein, welche die Armen umgibt. Manchmal überschreitet dieser Wunsch die Schranken des Gesetzes und der Sitte, und der Wunsch nach Unabhängigsein ist dann ein Verlangen nach Zügellosigkeit.“ Es geht niemand etwas an, was ich tue. Ich habe ein Recht, zu tun, was mir gefällt.“ Häufig ist dieser Wunsch nichts weiter als Liebe für Trägheit, Vergnügungssucht und Streben nach Reichtümern.

Jedoch existiert ein solches Verhältnis des Unabhängigseins überhaupt nirgends. Alle müssen den Gesetzen der Natur gehorchen, unter denen sie sich befinden, und von denen sie umgeben sind, oder sie verletzen sie auf ihre eignen Kosten und Gefahr hin. Alle müssen sich den Gesetzen ihrer Mitmenschen unterwerfen. Arbeit, Schwäche, Alter und die Beschränkungen unsrer eigenen Fähigkeiten beeinträchtigen die Unabhängigkeit von uns allen.

Der Weg zu der allein wahren Unabhängigkeit ist der Weg des Gehorsams. *„Nehmt mein Joch auf euch,“* so bat Jesus. Niemand kann von der Notwendigkeit, Eltern zu haben, unabhängig sein, wenige können es, in den Häusern zu wohnen, die von andern Leuten gebaut wurden; wenige, ihr Einkommen aus dem gegenseitigen Zusammenarbeiten mit andern ableiten. Eine Honigbiene kann nicht vom Bienenkorb unabhängig sein, denn ohne ihn wird sie sterben. Es ist nicht nur richtig, daß man sich den Weisen und Sitten des Lebens anpaßt, welche die gesamte Weisheit der Menschheit aufgestellt hat, und den Gesetzen Gottes, die Er, die Höchste Macht, eingeführt hat; es ist nicht nur richtig, sondern auch weise. Es gibt keinen Zwang, kein Hemmnis, dort, wo kein Bewußtsein und somit kein Wunsch existiert, und verbotene Dinge zu tun.

Um welchen Preis man den Segen erhält.

„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“
(Joh. 14:23).

Welch eine herrliche Verheißung ist in diesen köstlichen Worten des Heilands enthalten! Welch eine außergewöhnliche Segnung ist doch um einen so geringen Preis zu erhalten. Nur Ihn zu lieben, was bedeutet, die Gebote zu halten. Und wie Johannes, der geliebte Apostel, sagt: „*Seine Gebote sind nicht schwer.*“ Kein Mensch, sei er so reich wie Krösus, kann mit seinem Gelde diesen Schatz erkaufen; doch jedermann, reich oder arm, gebunden oder frei, kann ihn erwerben, wenn er ein demütiges Herz hat und gewillt ist, die Tür zu öffnen, wenn der Heiland anklopft, und die Dinge zu tun, die Er begehrt hat. Diese sind fast alle in dem großen Gebot enthalten, den Herrn, unsern Gott, zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen Kräften und unsern Nächsten wie uns selbst.

Luther.

Von Dr. John A. Widtsoe, Präsident der Europäischen Mission.

Eine weitverzweigte Eiche, die an der Wegkreuzung grade außerhalb der alten, malerischen Stadt Wittenberg steht, kennzeichnet eine der höchst historischen Stellen Europas. Dort zündete Dr. Martin Luther am 10. Dezember 1520 ein Feuer an und verbrannte öffentlich die Bannbulle des Papstes, die ihn aus der katholischen Kirche ausschloß. Der Brand von jenem Tage breitete sich über Europa und andre Länder aus, fraß sich immer weiter durch und zerstörte Irrtum und Unwahrheit wie nie zuvor seit eintausend Jahren. Die Welt atmet erleichtert auf, und durch die mutige Tat an jenem Tage besteht jetzt die Gewissensfreiheit des Menschen.

Ein schrecklicher Brauch hatte lange Zeit das Land besudelt. In Luthers Tagen sammelte ein Tetzel, ein Mönch, Geld für den Papst, der grade damals große Geldmittel brauchte. Tetzel reiste durch das Land und verkaufte Sünden-Ablasse. Die Logik erschien einfach genug. Der Papst, den man als den Stellvertreter Gottes auf Erden erklärte, und der deshalb Macht besaß, Sünden zu vergeben, hatte beschlossen, alle diejenigen von ihren Sünden loszusprechen, die gewisse Geldsummen bezahlten; die Tragweite der Vergebung hing von dem gezahlten Betrag ab. Der schwärzeste Sünder, der so Vergebung erlangt hatte, sollte aller Strafe entgehen. Und um der Sicherheit willen, wurden entsprechende Dokumente, vorschriftsmäßig unterschrieben, ausgehändigt, die bestätigten, daß die Sünde bei der Person, ob diese lebte oder tot war, nicht mehr länger bestand. Und es gab dabei keine Verzögerung, denn Tetzel versicherte den Leuten, daß, sobald das Geld im Kasten klinge, die Seele aus dem Fegefeuer in den Himmel springe.

Martin Luther, der junge Lehrer der Philosophie an der Universität in Wittenberg, der Mönch und getreue Priester der Kirche, konnte diese Lehre nicht begreifen. Er hatte die Bibel gelesen, die der Allgemeinheit in jenen Tagen verschlossen war, und das Verkaufen von Ablässen schien mit dem Wort Gottes, welches lehrte, daß Buße der Vergebung vorangehen müßte, ganz in Widerspruch zu stehen. Der Brauch schien in der Tat Gotteslästerung zu sein. Da seinen Ansichten von Seiten seiner Vorgesetzten kein Gehör geschenkt wurde, so schlug er an die Türen der „Schloßkirche“ zu Wittenberg seine berühmten 95 Thesen an, die sich gegen die Ablaßlehre richteten, in welchen er die ganze Welt zum „Streit“ aufforderte. Die Darlegung begann mit der Erklärung, daß er seine Thesen zu verteidigen

beabsichtige aus Liebe für die Wahrheit und von dem Wunsche beseelt, sie zu erläutern. Der Hunger der Seele nach Wahrheit, der jemals die Welt antrieb, verursachte die Reformation.

Jetzt, nach vierhundert Jahren, scheinen die Behauptungen Luthers selbstverständlich zu sein. Alle Ursachen haben Wirkungen; gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen. Dieser Eckstein gesunden Denkens gilt sowohl in geistigen als auch in zeitlichen Angelegenheiten. Auf Sünde folgt Strafe, und der Herr hebt das Gesetz nicht auf; jedoch vermag Er aus großer Gnade seine Auswirkung zu mildern. Für wertlose Sündenerlasse um Geld, das einen gotteslästerlichen materiellen Wert darstellt, wurden geistige Dinge erkauft, wodurch Schlimmeres, Verwirrung des Denkens, verursacht wurde. Wenn das Gesetz von Ursache und Wirkung in einem Fall außer Kraft gesetzt werden kann, warum nicht in andern? Warum wird nicht der Lohn der Rechtschaffenheit zurückgehalten? Dann wäre Gott ein launenhaftes Wesen, und der Mensch wüßte nicht, wie er sich verhalten sollte. Luthers Grundgedanke war der, auf welchem alle Wahrheit ruht. Befreiung vom Irrtum erfordert das regelrechte Auswirken des Gesetzes.

Ebenso deutlich sah Luther, daß die Autorität des Priestertums, die innerhalb der Kirche Christi notwendig ist, nicht im Besitze der Kirche war, welcher er angehörte. Abfall von den Wahrheiten des Evangeliums hatten den Verlust göttlicher Vollmacht verursacht. Und dies war für den ehrlichen, wahrheitsliebenden Reformator eine Sache von tiefgehender Bedeutung. Er selbst hatte nur die Vollmacht, die jedem Wahrheitssucher zusteht. Er war nicht beauftragt worden, für den Herrn zu sprechen, und ein Mensch kann sich nicht selbst zu dieser Autorität im göttlichen Dienst berufen. In seiner Unschlüssigkeit nahm er die Heilige Schrift zur Hand und forderte alle auf, sie zu studieren und ihre Lehren zu beachten; denn alle denen, welche so handelten, würde der Herr Seine Segnungen verleihen. Und dies tat er recht, da es das beste war, was er tun konnte. Viele seiner Nachfolger, derem Geist jedoch noch mehr Dunkelheit anhaftete, waren dem Irrtum verfallen, zu glauben, daß die Schriften vollauf genügend seien, und daß man göttliche Vollmacht zum Aufbau der Kirche Gottes nicht benötige. Das ist ein verhängnisvoller Fehler, auf welchen viele unsrer religiösen Mißverständnisse zurückgeführt werden können.

Das Leben und die Werke Luthers zeigen, daß die führende Hand Gottes über die Jahrhunderte waltete. Die Erde geht dem Zweck ihrer Erschaffung entgegen. Von Tag zu Tag schreitet das Werk Gottes vorwärts. Über die dunklen Lücken des Irrtums erhebt sich langsam die Treue des Menschen Gott gegenüber. Männer sind aufgestanden, die erforderlichen Werke für den Fortschritt der Geschehnisse zu tun. Martin Luther war ein solch auserwähltes Werkzeug.

Die Reformation war ein notwendiger Vorläufer für die Gründung der Kirche Jesu Christi in dieser, der letzten Dispensation. Deshalb sind diese Plätze, an welchen dieser große Mann lebte, mit Ehrfurcht zu betreten: In Eisleben, wo sich sein reizendes Geburtshaus und sein kaltes Totenzimmer befindet; in Wittenberg, wo die Hallen und Kirchen stehen, in denen er lehrte und predigte, wo die Türen sind, an welche er seine Thesen heftete, und der Fleck ist, an dem er die Bannbulle verbrannte; in Worms, wo sich die Halle erhebt, in welcher er vor Herrschern und Priestern seine Glaubensüberzeugung aussprach und mit den Worten endete: „Hier stehe ich; ich kann nicht anders, Gott helfe mir“; in Eisenach, wo das Turmzimmer von ihm zeugt, in dem er die Bibel für die Menschheit übersetzte und eine Tintenflasche nach dem Teufel warf, der ihn versuchte;

und in Wittenberg, wo die stattliche „Schloßkirche“ mit ihren Türmen gen Himmel strebt, in der er unter ihm zu Ehren von Menschen gesetzten Gedenksteinen nahe seinem Freund und mächtigen Helfer Melanchton begraben liegt. Überall, wo man sein Denkmal sieht, ist er als eine wuchtige, mutige Gestalt dargestellt, die mit großem Eifer die Unwahrheit niederschmettert, und die doch wieder innige Liebe zu Gott und den alles überragenden Wunsch nach Frieden erkennen läßt.

Luthers Leben und Zeiten lehren uns ernste Lehren. Durch viele Jahrhunderte hindurch hatte sich das nachlässige Abwenden von der Wahrheit des Evangeliums so gesteigert, daß die vom Heiland verkündigten Lehren und Verordnungen bis zur Unkenntlichkeit verkehrt worden waren. Die Massen des Volkes, aufrichtige Männer und Frauen, folgten ihren Führern, die selbst oftmals irregeleitet oder ohne die Verstandeskraft oder den moralischen Mut waren, sich von den Fesseln überlieferten Irrtums zu befreien. Die Blinden führten die Blinden. Solch ein Zustand war entstanden, weil die Menschen, die sich auf ihre eigne Stärke und Weisheit verließen, versäumten, göttlicher Inspiration zu gehorchen. Wenn das Licht von Gott zurückgehalten wird, so tritt ein Abfall vom Glauben als eine natürliche Folge ein. Ein stummer Gott kann die Kirche nicht leiten. Ständige Offenbarung, die in Wort und Tat befolgt wird, ist die geistliche Zusicherung der Kirche Christi.

Dankbarkeit erfüllt die Seele, wenn man den Fußtapfen der Reformation folgt, Dankbarkeit gegenüber jenen, die zuerst ihre Stimmen gegen die Gewaltherrschaft der Unwahrheit erhoben; und noch größere Dankbarkeit fühlt man wegen der Wiederherstellung der Kirche Christi in diesen Tagen, die die Gerechtigkeit und Gnade ewiger Gesetze umschließt, mit der Autorität des Heiligen Priestertums ausgestattet ist und durch ständige göttliche Offenbarung geleitet wird.

Aus der Geschichte der Deutsch sprechenden Missionen.

Fortsetzung.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Das Missionsbüro, das zu der Zeit in Zürich bestand, wurde nach Bern, Altenberg 158, verlegt.

Trotz des Krieges, der im Westen ein großes Reich zu Fall brachte, blühte das Werk des Herrn in der Schweiz in Frieden und Sicherheit, geschützt von guten Gesetzen. Im Berner Oberland, in den Bergen und Felsen arbeiteten die treuen Ältesten gleich den Jägern „auf allen Bergen und auf allen Hügeln und in allen Steinritzen“. Als einer der Ältesten dort predigte, suchte ihn ein junger Mann fortgesetzt zu unterbrechen und die Versammlung zu sprengen. Nach vier Tagen aber wurde er sehr krank, daß die Ärzte alle Hoffnung aufgaben. Da verlangte er nach der Taufe und bereute seine Sünden. Ein Ältester mit Namen Johannes Kunz begab sich so schnell als möglich zu dem Kranken. Er wählte nicht den gewöhnlichen Weg, der 10 Stunden dauerte, sondern einen Bergpfad, der ihn in fünf Stunden zu dem Todkranken bringen sollte. Er mußte durch Schnee waten, in dem er stellenweise bis zu den Armen versank. Aber er erfüllte seinen Auftrag, trug den jungen Mann nach einem Fluß, wo die wilden

Wasser rollten, taufte und konfirmierte den Reuigen, und am folgenden Tage war dieser vollkommen gesund.

Am 2. April wurde eine Generalkonferenz der Kirche in Bern abgehalten. Zu dieser war der Präsident der Europäischen Mission, Ältester Horace S. Eldredge, erschienen.

In diesem Jahre unternahm Präsident Schönfeld eine Reise durch Deutschland, und er predigte überall, wo er Gelegenheit fand. Wie er nach seiner Rückkehr erklärte, hielten in Deutschland viele die Mormonen für das beste Volk und bezeichneten dessen Einrichtungen als vortrefflich; aber zu glauben, daß Gott gesprochen und Sein Werk wieder aufgerichtet habe, erschien ihnen unbegreiflich. Eine Botschaft von Engeln, die in diesen letzten Tagen erschienen sein sollten, bezeichneten die Deutschen als eine Geschichte, die gut für Indianer wäre, aber unbrauchbar für ein erleuchtetes Volk sei.

Im Jahre 1872 war es nötig geworden, in der Gemeinde St. Immer 18 Personen auszuschließen, da ihre Vergehen sie nicht mehr zur Mitgliedschaft in der Kirche berechtigten.

Im Mai 1872 wurde Ältester Schönfeld ehrenvoll entlassen; sein Nachfolger wurde Ältester John Huber.

In Interlaken wurde eine Gemeinde organisiert. Unter den ersten, die in Interlaken getauft wurden, befand sich ein neunjähriges Mädchen, das einige Jahre krank gewesen war. Sie hatte sich kaum von einem Platz zum andern fortbewegen können. Ihre Lippen waren fast eingetrocknet und zusammengeschrumpft. Fast ihr ganzer Körper war mit eiternden Stellen bedeckt. Unmöglich war es ihr, die Hände zu gebrauchen. Nachdem Ältester Huber die Eltern des Kindes getauft hatte, begab er sich zu dem Kinde, das eine außergewöhnliche Intelligenz und großen Glauben an Gott zeigte. Als zu einer früheren Zeit die Mutter wünschte, mit ihr zum Arzt zu gehen, hatte das Kind gesagt: „Nein, Mutter, das ist unnütz, noch mehr Geld auszugeben.“ Und mit profetischen Worten hatte sie hinzugefügt: „Es dauert nur noch kurze Zeit, so wird der Herr jemanden senden, mich gesund zu machen, und dann werden wir uns alle freuen.“ Die Ältesten segneten sie, und bald danach lief sie mit den andern Kindern, ging regelmäßig zur Schule und erzählte jedermann, auf welche Weise sie gesund geworden war.

Ein andrer Fall merkwürdiger Heilung wurde aus Thun berichtet. Ein Mitglied, der Vater einer großen Familie, war durch Überanstrengung und Entbehrung jahrelang krank gewesen. Er hatte die Lungenschwindsucht in höchstem Grade; alle Hoffnung auf Heilung hatte er aufgegeben. Präsident Huber würde ihn bei seinem nächsten Besuche im Grabe finden, so sagte er. Doch Präsident Huber ermutigte ihn, segnete ihn, und er wurde gesund und so kräftig, wie er nie zuvor gewesen war.

In Bern wurden fast alle Mitglieder krank. Zuerst ging ein Ältester dorthin, die Kranken zu segnen, bis er gänzlich erschöpft war. Danach begaben sich zwei weitere Älteste nach Bern, den Kranken beizustehen. In den Versammlungen wurde ihrer im Gebete gedacht. Alle Mitglieder wurden gesund. Nicht wenige dieser Kranken hatten an Lungenschwindsucht gelitten.

In Winterthur erlitt ein alter Mann durch einen Eisenbahnunfall eine Verletzung an der Schulter, sodaß er den Arm nicht heben konnte. Als Ältester Wilcken den Mann taufte, wurde er geheilt.

Die Gemeinde Karlsruhe, die 1861 gegründet worden war, zerstreute sich fast ganz. Viele der Mitglieder waren abgefallen. Ältester Keller folgte im November 1872 der Einladung einer ausgeschlossenen Familie, die um Wiederaufnahme bat. Er taufte sie, dazu drei neue Mitglieder, und organisierte die Gemeinde aufs neue.

Fortsetzung folgt.

Aus den Missionen.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Nürnberg. Am 28. und 29. September 1929 wurde hier eine erfolgreiche Konferenz abgehalten. Missionspräsident Fred Tadje führte den Vorsitz und Distriktspräsident Norman Forsberg hatte die Leitung. Besondre Besucher waren noch: Schwester Eliza Tadje, Bruder Philipp Tadje und Distriktspräsident Miles Burgess aus Stuttgart.

Der Konferenz ging eine lehrreiche Missionarversammlung am Sonnabend Mittag voran. Am Abend wurde vom Fortbildungsverein ein Programm geboten. In der Sonntagsschule gelangte das Stück „Der verlorene Sohn" zur Aufführung. In der Abendversammlung gaben verschiedene Älteste ihre Zeugnisse von der Wahrheit des Evangeliums, wonach Präsident Tadje den Anwesenden Belehrungen erteilte. Insgesamt besuchten 787 Personen diese Konferenz.

München. Am 2. Oktober 1929 fand unter Anwesenheit von Bruder Philipp Tadje eine Sonderversammlung in Augsburg statt. Mit großem Interesse lauschten die Anwesenden den Belehrungen der Sprecher. Das zahlreiche Erscheinen der Zuhörer bestätigt das große Verlangen nach dem Wort des Herrn.

Der 5., 6. und 7. Oktober vereinte Mitglieder und Freunde des Münchener Distrikts zu der diesjährigen Herbstkonferenz, die unter dem Vorsitz des Missionspräsidenten Fred Tadje und der Leitung des Distriktspräsidenten Lynn Wood stand. Als Besucher waren ebenfalls Bruder Philipp Tadje, Distriktspräsident Miles Burgess, Stuttgart, und die Missionare des Münchener Distrikts zugegen.

Eine aufbauende Versammlung am Sonnabendabend leitete die Konferenz ein. Mit einer gut besuchten Sonntagsschule nahm die Reihe der Veranstaltungen ihren Fortgang. Ein gutes Programm erfreute die Anwesenden. Außer Gedichten, Gesängen und Musiknummern wurde von Geschwistern der Münchener- und Augsburger Gemeinde das Stück „Ein lichter Tag" in vorzüglicher Weise aufgeführt. In den Nachmittag- und Abendversammlungen zeugten die Sprecher mit zu Herzen gehenden Worten von der Wahrheit und Echtheit der wiederhergestellten Kirche Jesu Christi. Die Gesamtanwesenheit bei dieser Konferenz betrug 741 Personen, darunter viele Freunde.

Am Montagvormittag hatten die Missionare unter Leitung von Präsident Tadje eine Zusammenkunft, bei der ihnen Belehrungen erteilt wurden. Am Abend sorgte der G. F. V. durch Veranstalten eines Programmes für eine fröhliche und heitere Unterhaltung.

Karlsruhe. Der Karlsruher Distrikt hielt seine Konferenz am 12. und 13. Oktober 1929 unter Anwesenheit des Missionspräsidenten Fred Tadje ab. Ebenfalls waren Schwester Eliza Tadje, Ältester Max Zimmer aus Basel, sowie die Missionare des Distrikts anwesend. Mit einem Unterhaltungsabend am Sonnabend nahm die Konferenz ihren Anfang. Am Sonntag Morgen fanden sich die Beamten zusammen. Präsident Tadje und Ältester Max Zimmer sprachen zu den Versammelten über die wichtigen und guten Eigenschaften eines wahren und zielbewußten Führers. In der darauffolgenden Sonntagsschule gab eine Musterklasse in Bildern eine gute Erklärung über das Wort der Weisheit. Die Kinder der Karlsruher Sonntagsschule erfreuten die Anwesenden mit einem „Ernte-Tanz". Präsident Tadje ergriff dann das Wort und hob die Wichtigkeit zeitgemäßer Ernährung (Rohkost) hervor.

Nach der Sonntagsschule hielt man eine Taufe von 7 Personen ab.

In den Nachmittag- und Abendversammlungen waren Präsident Tadje, Schwester Eliza Tadje und Ältester Max Zimmer die Hauptsprecher. Auch alle anwesenden Missionare bekamen Gelegenheit, von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums Zeugnis zu geben. Die Chöre von Karlsruhe und Pforzheim trugen zur Verschönerung der Versammlungen in anerkennenswerter Weise bei. Auch den Geschwistern und Freunden der Karlruher Gemeinde gebührt großes Lob, da sie bereitwillig die zahlreichen Besucher unterbrachten.

Die Anwesenheit in allen Versammlungen belief sich auf 700 Personen.

Deutsch-Österreichische Mission.

Ehrenvoll entlassen wurden die Ältesten: Arthur D. Hasler (Breslau); Lavelle Singleton (Königsberg); Don L. Taylor (Berlin); Asahel S. Fairchild (Weimar); Curtis Lefler (Breslau).

Angekommen sind die Brüder: J. Leon Anderson (Berlin); Seth Harvey Blair jr. (Spreewald); Leo Felix (Leipzig).

Auf Mission berufen wurde Bruder Herbert Schreiter aus Chemnitz. Er ist jetzt im Schneidemühler Distrikt tätig.

Ernennungen: Ältestem Serge F. Glade wurde die Leitung des Breslauer Distrikts übertragen.

Versetzungen: Präsident Merrill Tribe vom Berliner zum Chemnitzer Distrikt; Präsident Carl W. Huhl vom Chemnitzer zum Berliner Distrikt; Präsident Merrill Cook vom Magdeburger zum Schneidemühler Distrikt; Präsident James Moffett vom Schneidemühler zum Magdeburger Distrikt. Die Missionare: Roy Christiansen von Weißenfels nach Berlin-Moabit (Berlin); Lynn Fairbanks von Halle nach Eberswalde (Berlin); Rendell Mabey von Elbing nach Hindenburg (Hindenburg); Kersey Riter von Berlin nach Hindenburg (Hindenburg); Eugene Bryson von Berlin nach Weißenfels (Leipzig); Walter Pöker von Berlin nach Leipzig (Leipzig); Dwight Anderson von Stargard nach Halle (Leipzig); Owen Saunders von Leipzig nach Stargard (Stettin); George Mühlestein von Crimmitschau nach Waldenburg (Breslau); Paul Parsons von Görlitz nach Crimmitschau (Zwickau); Elden Facer von Freital nach Weimar (Weimar); Albert Kowallis von Magdeburg nach Oelsnitz (Zwickau); Walter C. Blakemore von Reichenbach nach Görlitz (Dresden); Thorval Hickman von Oelsnitz nach Magdeburg (Magdeburg); Virgil Coulam von Lötzen nach Breslau (Breslau); George Jex von Köslin nach Freital (Dresden); Hyrum Hillam von Freital nach Lötzen (Königsberg); Don C. Corbett von Guben nach Dresden (Missionsbüro).

Stettin. In Stettin wurde am 14. u. 15. September 1929 eine der bestbesuchten Konferenzen des Distrikts abgehalten. Zum letzten Male konnten wir Geschwister Valentine, zum ersten Male Geschwister Kimball begrüßen. Sonnabendabend erfreuten sich alle gemeinsamer Unterhaltung. Sonntag früh war eine Zeugnisversammlung mit Abendmahl, worauf die Sonntagsschule ein schlichtes Programm bot. Der Konvention am Nachmittag folgte eine geistreiche Abendversammlung, in der Präsident Valentine zum letzten Male ein starkes Zeugnis von der Göttlichkeit der Kirche ablegte. Die Chöre der beiden Stettiner Gemeinden unter Leitung von Bruder Kühne gaben dem Abend durch Vortrag der „Vision“ von Stephens die rechte Weihe.

Nochmals Vorsicht!

Trotz mehrfacher Warnung unsrerseits mußten wir wiederum verschiedentlich erfahren, daß leichtgläubige Geschwister, Freunde und auch Missionare von angeblich „reisenden Freunden“ der Kirche um Unterstützung angehalten wurden, und diese auch erhielten. Im Interesse aller raten wir nochmals, äußerste Vorsicht walten zu lassen. Edward P. Kimball, Missionspräsident.

Willst du dir ein hübsches Leben zimmern,
Mußt dich um Vergangnes nicht bekümmern,
Das Wenigste muß dich verdrießen,
Mußt stets die Gegenwart genießen,
Besonders keinen Menschen hassen
Und die Zukunft Gott überlassen.

Goethe.

✱ ✱ ✱ ✱ Genealogie ✱ ✱ ✱ ✱

Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos

Bitte Rückporto beifügen!

Von verschiedenen Seiten hören wir immer wieder die Klage: „Die Geschwister richten viele Anfragen an uns, aber niemand legt Rückporto bei!" Wir möchten deshalb nochmals bitten, stets Rückporto bei genealogischen Anfragen beizufügen; denn niemand wird verlangen, daß uns Auskunft gebende Geschwister außer ihrer Bereitwilligkeit auch noch materielle Verluste haben sollen. Sollte dieser Mißstand durch diese Ankündigung nicht behoben werden, so raten wir den Brüdern, die Briefe, die ohne Rückporto eingehen, einfach nicht zu beantworten. Vielleicht hilft dieses Mittel.

Sachen, die für die genealogische Seite bestimmt sind, Anfragen über Genealogie usw. wollen Sie direkt an den Ältesten H. Plath, Stettin, Artilleriestraße 4, richten.

Suche folgende Linien aus Ostpreußen: Szelonke oder Scelonke aus Wolfshöhe Kr. Gerdauen; Kaschubat, Jeckstadt, Sieg und Neufang (wahrscheinlich Lasdehnen) Kr. Pillkallen; Meischt, Bajohr, Sattnuß, Jurkeit, Loschuß, Lauschuß, Torkel und Jauschuß aus den Kreisen: Tilsit, Memel und Heidekrug; ferner aus Brandenburg: Hensel, Stumpf, Schulz, Reimann, Köpsisch, Preusse oder Preuße und Bräunig Kr. Sorau N. L.; aus Schlesien: Stief, Jocksch aus Kr. Landeshut; Scharf, Berndt, Pipke Kr. Waldenburg; aus Rheinprovinz: Herzog, Steffler und Ihmig aus Chastellaun in Hunsrück. Bitte alle Geschwister und Genealogische Klassen um Hilfe sowie Unterstützung gegen Erstattung der Auslagen. Gefällige Zuschriften an Alfred Stief, Dortmund-Eving, Husarenstr. 14.

Das Werk für die Toten.

Das Werk für unsre Toten, das der Profet Joseph Smith mit mehr als gewöhnlich nachdrücklicher Ermahnung uns zur Pflicht machte und der uns sagte, daß wir uns um die unter unsrer Verwandtschaft und unter unsern Ahnen kümmern sollen, die ohne Kenntnis vom Evangelium gestorben sind, sollte nicht vernachlässigt werden. Wir sollten diese heiligen und mächtigen Verordnungen des Evangeliums erfüllen. Sie sind, wie uns geoffenbart worden ist, zum Glück, zur Seligkeit und Erlösung derer notwendig, die in der Welt lebten, als sie das Evangelium nicht kennen lernen konnten, die ohne Kenntnis desselben starben und nun darauf warten, daß wir als ihre Kinder, die in einer Zeit leben, wann diese Verordnungen erfüllt werden können, die Arbeit tun, die sie allein aus ihrem Gefängnis befreien kann. Durch unsre Anstrengungen um ihretwillen werden die Ketten ihrer Knechtschaft abfallen; die Dunkelheit, die sie umgibt, wird sich erhellen, damit das Licht auf sie scheine und sie hören werden in der Geisterwelt von der Arbeit, die für sie durch ihre Kinder hier vollbracht worden ist. Dann werden sie sich mit uns an der Erfüllung dieser Pflichten erfreuen. Joseph F. Smith.

INHALT:

Der Stern erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.
Anschrift: Schriftleitg. des Sterns, Dresden N., Königsbrücker Str. 62, I.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896
Deutsch-Österreichische Mission: E. P. Kimball, Amt Dresden Nr. 38175

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Edward P. Kimball.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Fred Tadje.

Druck Krueger & Horn, Dresden-A. 1